

Ein vergessener Schulfreund Schopenhauers

Von Arthur Hübscher (Frankfurt a. M.)

Schopenhauers Hamburger Jahre, die Jahre seiner äußeren und inneren Entwicklung vom 6. bis zum 20. Jahre — sind sie heute bereits in wünschenswerter Weise aufgehellert? Sind wir über den Einfluß der berühmten Zeitgenossen, die in seinem Elternhaus verkehrten, ausreichend unterrichtet, vor allem: Wissen wir über die Hintergründe und die umformende, bis ins hohe Alter fortwirkende Macht des Wandsbecker Erlebnisses Bescheid? Aus Schopenhauers Briefwechsel mit seinen Eltern, mit seinem französischen Jugendfreunde Anthime Grégoire de Blésimaire und aus den spärlichen Dokumenten der Hamburger Archive ist uns, in großen Umrissen, immerhin die Umwelt vertraut geworden, die den Entwicklungsgang des jungen Schopenhauer bestimmt hat. In einem längeren Aufsatz über „Schopenhauer und Hamburg“ (XIX. Jahrb. 1932, S. 207—251) hat Paul Th. Hoffmann diese Zeugnisse zu sammeln und für ein Gesamtbild auszuwerten gesucht.

Hoffmann gibt, auf wenigen Seiten, auch über die Erziehungsanstalt des Dr. Johann Heinrich Christian Runge (1768—1811) Auskunft, in der Schopenhauer vier Jahre lang auf den Kaufmannsberuf vorbereitet wurde. Runges Schule stand in hohem Ansehen, sie wurde von den Söhnen der vermögenden Hamburger Familien gerne und erfolgreich besucht, — Schopenhauer selbst berichtet später in seinem „*Curriculum vitae*“ von den gründlichen kaufmännischen Kenntnissen, die er bei Runge erworben habe. Daß dem Unterricht in den Sprachen, im Latein vor allem, nur wenige Stunden gewidmet wurden, hat er beklagt, über den Einfluß Runges, der im Hallenser Pietismus groß geworden war, auf seinen weiteren Bildungsgang hat er sich nicht geäußert.

Von den Schulfreunden, die gleichzeitig mit Schopenhauer die Anstalt besucht haben, erwähnt Hoffmann (a. a. O., S. 230 f.) einen einzigen: Charles (Karl) Godeffroy (1787—1848), einen „schüchternen und scheuen Menschen“. Die freundschaftliche Verbindung der beiden Kameraden wurde während der Europareise Schopenhauers in den Jahren 1803 und 1804 brieflich aufrecht erhalten, nach seiner Rückkehr scheint sie sich allmählich gelöst zu haben. Ob Schopenhauer erfahren hat, daß Godeffroy später, 1823, eine Tochter des Senators Martin Johann Jenisch geheiratet hat, des gleichen Jenisch, bei

dem Schopenhauer selbst zu Beginn des Jahres 1805 in die Lehre trat? Ob er gewußt hat, daß Godeffroy, wieder ein Jahrzehnt später, mit einer kleinen Schrift hervorgetreten ist: „Theorie der Armuth. Ein Versuch“ (Hamburg, gedruckt bei A. F. M. Kümpel 1834, VI, 51 S.)? Ein merkwürdiger Zufall fügte es, daß in Godeffroys Hause, fast ein halbes Jahrhundert nach der gemeinsamen Schulzeit, Julius Frauenstädt Hauslehrer wurde. „Sollte der Herr Godeffroy“, antwortete Schopenhauer am 11. Juni 1848 auf Frauenstädt's Mitteilung, „Karl heißen und 61 Jahre alt seyn? da wäre er ein intimer Freund meiner frühen Jugend, der auch, vor 10 Jahren, mir einen Neffen [Peter Jasper Godeffroy] geschickt hat, sich nach meinem Wohlergehn zu erkundigen, und würde ich bitten, ihn angelegentlichst von mir zu grüßen“ (D XIV, 619). Schon diese Briefstelle zeigt, daß sich die Wege der beiden Schulfreunde längst getrennt hatten. Die Briefe, die sie in den Jahren 1803 und 1804 gewechselt haben, sind verlorengegangen.

Dagegen haben sich in Schopenhauers Nachlaß elf in den gleichen Jahren geschriebene Briefe eines anderen Schulkameraden vorgefunden, dessen Namen bisher unbekannt geblieben ist. Dieser Freund, *Georg Christian Lorenz Meyer* (geb. zu Hamburg, 18. 1. 1787, gest. in Hamm bei Hamburg, 24. 8. 1866), stammte, wie Godeffroy, aus einer bekannten Hamburger Kaufmannsfamilie. Sein Großvater, *Johann Lorentz Meyer* (1696—1770), war als junger Büttnergeselle aus Oberbreith in Bayern eingewandert und hatte die noch in unserem Jahrhundert bestehende Weinhandlung im Nicolai-Kirchspiel begründet. Von seinen 15 Kindern, aus zwei Ehen, müssen einige hervorgehoben werden:

1. *Johann Valentin Meyer* (5. 1. 1745 — 16. 10. 1811) — das neunte Kind — auch er Weinhändler, aber auch Begründer einer schönen Sammlung von Handzeichnungen Friedrich Heinrich Fügers, des Klopstock-Illustrators, und Daniel Chodowieckis¹⁾. Er wohnte in der Catharinenstraße 111, einer der bedeutendsten Geschäftsstraßen des alten Hamburg. Auch das nahegelegene Haus Catharinenstraße 104, zwischen den Häusern von Emanuel W. Moenck und von Burrowe, gehörte ihm²⁾ — das Haus Burrowes wiederum grenzte an das Haus des Senators Jenisch, in dem Schopenhauer als Lehrling beschäftigt war. So eng benachbart war man damals noch. Johann Valentin Meyer wurde i. J. 1794 Kirchengesworener an St. Katharinen und i. J. 1800 Senator.

2. *Daniel Christoph Meyer* (geb. in Hamburg, 4. 12. 1751, gest. in Bordeaux, 7. 4. 1818), Weinhändler in Bordeaux und seit 1797 Hamburger Konsul, seit 1798 Generalkonsul dortselbst.

3. *Friedrich Johann Lorentz Meyer*, der vorletzte Sohn von Johann Lorentz Meyer (1760—1844), der Domherr. Seine Mutter hatte ihm, als Witwe, ein gesicherte und vornehme Sinekure verschafft, „die Zehnte Präbende am hiesigen Domstift“. Er wurde 1805 zum Präses des Domkapitels

¹⁾ Vgl. Deutsches Geschlechterbuch, Bd. 21 (Hamburger Geschlechterbuch, Bd. 3), Görlitz 1912, S. 340; Paul Th. Hoffmann: Die Kunstsammler Johann Valentin Meyer und Arnold Otto Meyer. Hamburger Fremdenblatt, 11. 7. 1937.

²⁾ Vgl. G. C. L. Meyers Brief vom 30. 3. 1804.

gewählt. In der Hamburger Gesellschaft war er, als die Familie Schopenhauer in Hamburg weilte, durch seine Art leichter Geselligkeits- und Kulturführung bekannt — er war einer der Freunde, die Johanna Schopenhauer in ihren Erinnerungen „Jugendleben und Wanderbilder“ ausdrücklich nennt³⁾.

Im Kreise seiner großen Familie aber spielte der Konsul in Bordeaux eine besondere Rolle. Im Sommer 1801 erhielt er den Besuch seines jüngeren Bruders, des Domherrn, der im Jahre darauf eine anschauliche Darstellung seiner Reiseeindrücke gegeben hat⁴⁾. Der Domherr beschreibt den Zustand der Stadt, die durch die Verwüstung und den Verlust der Kolonien schwer gelitten habe, er schildert das gesellschaftliche Leben, die abendlichen Zirkel der Damen, er beschreibt die Chartrons, die Uferstraße der Stadt, und erzählt von einer Schifffahrt die Garonne hinab — hier haben wir die einfache, gegenständliche Beschreibung einer Umwelt, die Friedrich Hölderlin, wenig später, in dem Gedicht „Andenken“ ins göltige Bild erhöht hat. Hölderlin kam am 28. Januar 1802 nach Bordeaux, als Hauslehrer der damals neunjährigen Tochter des Konsuls und fand beste Aufnahme: „Fast wohn' ich zu herrlich. Ich wäre froh an sicherer Einfach.“ Wenige Tage nachdem er, im Mai 1802, unter Umständen, die heute noch der Aufklärung harren, das Haus an den Allées de Tourny und Bordeaux wieder verlassen hatte, brach Johann Valentin Meyer mit seinem fünfzehnjährigen Sohne nach Bordeaux auf. Man traf am 12. Juni zu mehrwöchentlichem Besuche ein. Der junge Georg Christian Lorenz führte ein Tagebuch, in dem er die Eindrücke der Reise und die kleinen und großen Freuden im Haus des Onkels schilderte⁵⁾. Von dem jüngst abgereisten Hofmeister Hölderlin ist darin nicht mehr die Rede. Aber daß man im Haus des Onkels und in seinem schönen Landhaus in Blanquefort Lebensart hatte, das erlebte auch die Familie Schopenhauer, die während ihres Aufenthalts in Bordeaux (5. 2. — 24. 3. 1804) bei ihm zu Gaste war⁶⁾.

Und damit kehren wir zu Georg Christian Lorenz Meyer zurück. Er war ein Sohn des Senators Johann Valentin Meyer und hatte etwa gleichzeitig mit Schopenhauer Runges Institut verlassen und eine Lehrstelle bei der angesehenen Firma Rücker und Westphalen (Große Reichenstraße 42, in der Nähe der Catharinenstraße) angenommen.

Am 3. Mai 1803 trat Schopenhauer in Begleitung seiner Eltern die große Reise an, über die er in seinen Reisetagebüchern ausführlich berichtet hat. Am 10. Mai traf man in Amsterdam ein. Man blieb eine ganze Woche, und in dieser Woche hat Schopenhauer dem Schulfreund bereits einen ersten brieflichen Bericht über seine Reiseerlebnisse geschickt. Andere Briefe folgten

³⁾ Vgl. W. von Bippen: Der Domherr Lorenz Meyer und Johann Smith. Zeitschrift des Vereins für Hamburg. Geschichte, XX (1915), S. 1—12; Paul Th. Hoffmann, a.a.O., S. 214 f.

⁴⁾ Briefe aus der Hauptstadt und dem Innern Frankreichs, 2 Bde., Tübingen 1802, Corta. Vgl. Adolf Beck: Kleine Zufallsfunde. III. Zu Hölderlins Aufenthalt in Bordeaux. Hölderlin-Jahrbuch 1953, S. 67—73.

⁵⁾ Vgl. Adolf Beck, a.a.O., S. 72 f.

⁶⁾ Arthur Schopenhauer: Reisetagebücher aus den Jahren 1803—1804. Herausgegeben von Charlotte von Gwinner. Leipzig 1923, S. 125.

— sie waren trotz mancher Bemühungen nicht mehr aufzufinden. Die Antwortbriefe aber, die uns vorliegen, lassen auf ihren Inhalt schließen. Sie zeigen, daß Schopenhauer mit einer gewissen Regelmäßigkeit auch weiterhin von seiner Reise erzählt hat, manchmal wohl in wörtlicher Übereinstimmung mit seinen Tagebüchern. Arthur schreibt, wie wir hören, in einem „angenehmen lustigen Ton“, dann und wann allerdings hält er dem Freunde dies und jenes vor, etwa wenn er „unverdaute“ Ansichten äußert. Meyers Antwortbriefe gehen auf die Berichte Arthurs ein, aber sie erzählen auch ihrerseits, was sich in Hamburg ereignet hat. Sie berichten von den Ereignissen in Runges Institut, von Karl Godeffroy und von andern gemeinsamen Mitschülern — manche besuchen noch den Vormittagsunterricht bei Runge, während sie in kaufmännischen Comptoirs bereits auf ihren künftigen Beruf vorbereitet werden —, sie erzählen vom gesellschaftlichen Leben, von Bällen und Maskeraden, von Stadt- und Familienklatsch aller Art: Dies ist die Umwelt, die der junge Schopenhauer im Mai 1803 verlassen hat und in die er noch einmal zurückkehren wird. Es sind kindliche, noch ziemlich unbeholfene Briefe, wertvoll nur als Zeugnisse für Schopenhauers Jugendzeit, die sie anschaulicher vor uns erstehen lassen als die bisher bekannten Dokumente. Sie bezeugen auch, wie Schopenhauer mit jungen Menschen jung sein konnte. Wir lassen sie im Wortlaut folgen und begleiten sie mit knappen, kommentierenden Bemerkungen. Manche Anspielung, mancher Hinweis allerdings ist heute nicht mehr aufzuhellen, manche Persönlichkeit nicht mehr nachzuweisen — es ist nicht viel damit verloren.

I.

Hamburg d 23 Mai 1803.

In meinem ganzen Leben hätte ich nicht geglaubt, lieber *Schopenhauer*, daß du so genau Dein Versprechen, mir zu schreiben, halten würdest. Du magst leicht selbst gedacht haben, daß ich diese Meinung von Deiner wenigen *Accuratessse* hegte, und schriebst mir, damit ich mich nun vor mir selbst recht schämen mögte, daß ich Dir nicht die Erfüllung Deines, mir den Abend vor Deiner Abreise gegebenen Versprechens zutraute, aber dem sei nun wie ihm wolle, Dein Brief hat mir mehr Freude gemacht wie Du wohl dachtest, indem ich daraus sehe daß das schöne Westphalen und *Amsterdam* selbst mich noch nicht ganz aus Deinem Andenken verlöscht haben.

Aber was wird jetzt aus Deiner ferneren Reise, da der Krieg nun doch offenbar ist?) Ich fürchte beinah, daß Du mir diese Frage hier mündlich, und nur zu bald

⁷⁾ Der Friede von Amiens zwischen England und Frankreich (25./27. März 1802) war nicht von langer Dauer. Im Mai 1803 kam es zum Abbruch der Beziehungen. Unter dem 9. May schreibt Schopenhauer in seinen Tagebüchern: „Wir fanden hier [in Amersfoort] in der holländischen Zeitung die Nachricht von der Abreise des englischen u. des französischen Ministers, das sicherste Zeichen des Krieges, der unseren Plan, nach Frankreich zu gehn, gänzlich zerstören würde. Indessen fanden wir am folgenden Tage in Amsterdam diese Nachricht zum Theil widerrufen.“ Am 26. Mai marschierten die Franzosen in Hannover ein. Der vorbeugende preussische Einmarsch, von dem Georg Meyer in der Nachschrift seines Briefes schreibt, erfolgte nicht: König Georg III. rief zwar den Schutz Preußens an, Friedrich Wilhelm III. aber verweigerte seine Hilfe, um den Konflikt mit Frankreich zu vermeiden. Auch daß man sich in Hannover „mit aller Gewalt“ verteidigt habe, ist nicht richtig.

beantworten wirst, wenn Dein Vater seine Gesinnung nicht ändert, und anstatt aus Furcht vor dem Kriege, zurückzukehren, seine Reise fortsetzt. Mein erster Gedanke bei der Nachricht des Krieges war, daß ich wünschte Du mögest nur über den Canal und in England sein; denn nach meiner Erfahrung und meinem Gefühl würde es mich mehr schmerzen die Reise durch England als die durch Frankreich zu versäumen. Mich wundert daß Holland Dir so gut gefällt. Ich dachte mir Holland immer als ein gezwungenes steifes Land, und die Menschen darin im Verhältniß. Wie sehr Dir die schöne Trüffel Pastete, auf der Reise durch Westphalen, gut geschmeckt haben mag⁸⁾, kann ich mir um desto deutlicher denken, da sie mir stets in Hamburg gutschmeckte. Es thut mir sehr leid, daß ich Dich nicht bei meinem ehemaligen Hofmeister in *Amsterdam* zu besuchen. Er heißt *Meyer* und ist bei einem *Mr Ferescarode, op de Roosengragt Amsterdam*. Er würde Dich gewiß, soweit seine Lage es erlaubt herzlich und gut aufgenommen haben. Ich habe ihn noch immer sehr lieb, so wie ich weiß, daß er auch sehr an mir hängt. Wenn Du nach *A.* zurückgehen solltest so bitte ich Dich recht sehr bei ihm vorzusprechen.

Es giebt hier wenig Neues. Eine falsche Wechselgeschichte ist hier passirt wovon ganz Hamburg sprach. Der Hauptunternehmer davon, der nach Celle entflohen war ist daselbst gekrigit, hat sich aber mit seinem Schnupftuche aufgehängt. Er war hier bei einem Herren *Hildebrandt*, dem er, wie man sagt 30,000 Th durchgebracht haben soll. Ein Fetthändler vom Zippelhause war auch mit in der Geschichte verwickelt, ist aber jetzt festgesetzt und erwartet die gebührende Strafe. Bei *H. Runge* ist noch alles wie sonst. Herr *Hauptm.*⁹⁾ lebt in beständigem Streite mit *Fritz Meyer*¹⁰⁾. Als *Droop* weg ging, nach dem Landgute des *H Rixner*, gab der *Capitain* ihm den Rath mit auf die Reise, sich nicht zu viel mit den Mädchen abzugeben. Freilich muß er sich auch in Acht nehmen, denn sein Herr hat deren 36. Was aus *Fr. Meyer* werden wird, der nach *Bordx* gehen sollte, weiß ich eigentlich nicht. Doch wird er nun wohl hierbleiben da der Krieg kommt. Gestern war ich auf dem Garten, ich sprang über einen sehr breiten und ziemlich tiefen Graben. Ich kam auch glücklich herüber, aber die Erde glitt unter mir aus und ich fiel rücklings der Länge nach und über Kopf in den Graben daß das Wasser mich ganz bedeckte. Wie sehr meine Kleider dabei beschmutzt wurden, brauche ich nicht zu sagen!!! Jetzt habe ich keine Zeit mehr Dir irgend etwas zu sagen; die Uhr ist halb vier und ich muß zum Essen. Schreib mir bald dadurch wirst Du sehr verbinden

Deinen Freund
Meyer

nachmittags. Ich habe so eben *Rodde* gesprochen

Er läßt Dich grüßen und wird mir wahrscheinlich einige Zeilen für Dich diesen *Abend noch* bringen.

d 24 Mai morgens. Jetzt ma . . . [*fehlt*]

von *Rodde* kömmt [*fehlt*]

[*Am Rande:*] Ludwig Meyer's Mutter ist gestorben. Der Tod ist ihr das größte Glück gewesen. *Böhl* kommt nun Michaelis bei *Ludendorff* auf *Comptoir*. *Godefroy* den ich neulich sah sagte mir *Susette* würde nun wohl zurückkehren.

⁸⁾ Vgl. Schopenhauers Reisetagebücher: 6. May: [Wenn das Essen in Westfalen] „gar zu schlecht war, nahmen wir unsere Zuflucht zu einer französischen Pastete u. unserm eignen Wein . . .“ (a.a.O., S. 21).

⁹⁾ Vermutlich Carl Friedrich Hauptmann, Runges Schwager, der später, am 1. 11. 1815 Pastor zu Allermöhe im Billwärder wurde. Wohl derselbe war der mehrfach genannte Capitain.

¹⁰⁾ Welchem Zweig der Familie Meyer dieser Fritz M. angehört, ist fraglich.

Man sagt die Preußen besetzten *Hannover* um zu verhindern daß die Franzosen daselbst nicht festen Fuß fassen. Gegen die *Franzosen* setzt man sich in *Hannover* zur Vertheidigung mit aller Gewalt.

[*Anschrift:*]

Monsieur
Arthur Schopenhauer
en france ou en Angleterre

II.

Hamburg den 22 July 1803

Lieber *Schopenhauer*

Beinahe hätte ich geglaubt Du hättest mich ganz vergessen oder auch meinen letzten Brief nicht erhalten. 50 mahl habe ich mir des mittags vorgenommen Dir zu schreiben, Dich aufzufordern mir zu antworten, aber es blieb immer bei dem Vorsatze, und weil ich die Antwort nicht vernachlässigen mögte, so setze ich mich noch ganz warm im Andenken Deines mir so lieben Briefes hin und fange an Dir eine Antwort zu kritzeln, denn dieß wird wohl zuletzt aus dieser Schrift herauskommen, um Dir auf *wenig* Platz *viel* zu schreiben. Bemerkest du die Antithese? — Mein Erstaunen kannst Du Dir denken als ich sah wo Du Dich befändest und Deine Eltern nach *Schottland* wären. Deinen jetzigen Aufenthalt kenne ich so gut, wie Du ihn diesen Augenblick vielleicht selbst noch nicht kennst!!! Zum Beweis daß ich recht habe will ich Dir anzeigen daß dicht bei *Wimbledon*¹¹⁾ *Westhill* liegt wo der alte $\frac{1}{2}$ närrische [*unleserlich*] wohnt. Wenn man von diesem nach *Richmond Park* fährt so kann man über *Wimbledons* Heide fahren, an der wenn ich nicht irre mir linkerhand eine große *Boarding-School* gezeigt wurde, die wie ich jetzt glaube Dein Aufenthalt ist. Auf der *Wimbledon Common* (wenn ich dieß Wort recht schreibe?) hängt der grausame Mörder *Abershaw* in Eisen. Ich erinnere es mir recht gut daß ich damahls in Gesellschaft des jungen *H. J. Rückers* bei dem Hügel wo A. hängt vorbei ritt und daß ein schmaler Fußsteig durch Gebüsch und Dornen sich schlängelnd zum Galgen führte wo eben der Kerl hing. Ich konnte mich der Idee nicht erwehren, daß man den Weg zum Paradies durch Dornen gehen läßt indem man einen steilen Berg hinan klimmt. Dies ist recht schön in der Idee, doch die Wirklichkeit ist oft anders; hievon dieß Beispiel — —

Godeffroys Brief ist diesen Morgen, nebst einem Billete von mir an ihn, durch die Fußpost besorgt, da ich nicht Zeit hatte selbst hinzugehen. Du hast ihm mehrmahls geschrieben und mir nicht?!!! dieß sehe ich nicht recht ein warum Du dieß thatest da Du weißt daß deine Briefe mir sovieler Freude machen. Künftig schicke mir meine Briefe immer direct wie dieß mahl und laß mich die Einlage an andre besorgen. Du weißt hierin bin ich accurater wie z. B. *Godeffroy*, der ohne böse es zu meinen, eine Einlage 14 Tage liegen lassen könnte. — Den jungen *Jacobi* von dem Du mir schreibst glaube ich mit einem Hr *Lembcke* aus Memel in *Bordx* u in *Paris*, nicht aber in *Lond*: gesehen zu haben. Frage ihn hiernach und ist dieß nicht so laß Dir einige Auskunft darüber geben wo und unter welchen Umständen er mich gesehen hat. Ich kann mich vielleicht seiner recht gut erinnern, aber wie es auf Reisen geht die *Personale* verwechseln. Ich mag mir gar zu gerne alle angenehmen Data von der mir so angenehmen schönen Reise ins Gedächtniß zurück rufen und daher hoffe ich, Du verzeihst diese kleine Bitte. Solltest Du einst bei Deinen Spaziergängen, auch

¹¹⁾ In *Wimbledon* blieb *Schopenhauer* vom 30. Juni bis 20. September 1803, um in der Erziehungsanstalt des Rev. *Lancaster* die Landessprache zu erlernen, während seine Eltern ihre Reise nach *Schottland* fortsetzten.

bei dem herrlichen *Westhill* kommen, so suche einen von *Rückers* zu sprechen, sage ihnen daß Du mich kennst, daß Du bei *Hr Runge* gewesen bist und vor allem bestelle viele Grüße von mir u meinem Vater und sag' ihnen daß ich mich noch immer an die schönen Augenblicke erinnerte die ich bei Ihnen verlebt hätte. Vergiß auch nicht zu sagen daß ich bei *Rücker & Westphalen* aufs Comptoir und bei ersterem im Hause bin. Dieser ist der Bruder des *Hr Daniel Henry*, denn alle werden bei ihren Vornahmen genannt; es ist ein ziemlich dicker Mann von mittleren Jahren. Dem alten komischen *Hr* mit seinen polirten Abritten und seinen Stühlen worauf man sich nicht setzen darf kannst Du auch etwas erzählen. Die Bekanntschaft dieser Familie von Jungesellen müßte Dir sehr angenehm sein da Ihr so dichte bei einander wohnt. *Henry John* grüße vorzüglich von mir! suche Gelegenheit diese Leute kennen zu lernen. Sehr freue ich mich daß außer der langen Weile Du doch gut ißt, trinkst, badest u.s.w. darauf kannst Du Dich verlassen, das erstere ist doch noch besser bei *Rückers* als es bei Dir d. h. in der Schule sein kann. —

So eben bin ich nach der holländischen Post gewesen, dieß hat ein Wenig den Faden meines Briefes mich verlieren gemacht. *Godeffroy* hatte ich durch mein diesen Morgen an ihn geschicktes Billet dahin bestellt. Er ist nicht gekommen. Vielleicht bringt er mir morgen abend eine Einlage an Dich. Dieß habe ich ihm auch geschrieben; da dieser Brief wahrscheinlich durch einen meiner Freunde bestellt wird um Dir das Porto zu ersparen. Ich glaube Du hast noch nicht an *Hr Runge* geschrieben. Dieß würde ihm viele Freude machen. In der Schule ist er noch immer wie sonst. *Hr Capt* soll immer unerträglicher werden. Das Essen ist auch durch *Mlle Smidt* nicht verbessert. Sie essen nicht oft Erdbeeren, mannmahl Pfefferfleisch, nie Quabbensuppe. Von unserm Freund *Droop* hört und sieht man nichts. *Simers* der ältere hat eine große Execution aushalten müssen nämlich die einer schwarzen *Pinnirung*¹²⁾, der unausstehliche Junge hatte 7 mahl gelogen. Obgleich *Mad. Runge* im Essen nichts verändert hat, so bringt sie der Schule doch viele Feiertage. Man hat deren da jetzt glaube ich zum Übermaß, denn alle heiligen Abende u.s.w. u.s.w. wie alle Gelegenheiten zu faulenzten genannt werden, werden benutzt. *Johanni* ist nicht einmahl *Examen* gewesen und doch hatten sie 4 volle und einen halben Tag frei. Der *Johanni* Tag fiel auf einen Freitag. Sonnabend war freigegeben, Sonntag u Montag war Hundstag — — —. Der Fortlauf der Erzählung von den Schulbegebenheiten hat mich aufgehalten Dir zu sagen, wie sehr mich wunderte beim Umdrehen der letzten Seite des vorigen Bogens mich schon am Ende desselben zu sehen, und Dir doch eigentlich nicht einmahl etwas Neues gesagt zu haben. Dieß betrifft 3 Dinge: Ein neuliches großes Feuer, *Robertson*, die Franzosen, und ein nothwendiges Übel durch dieselben, die Sperrung der Elbe — doch es schlägt 3½ Uhr und ich muß zum essen. Heute ist Freitag. Also auf morgen das Ende des Briefes! Adieu!

Sonnabend den 23 July 1803

Das große Feuer war nahe bei euch in der Stadt, auf dem holländischen Brook, bei einem *Hr Courvoisier*, unter der Firma von *Courvoisier & Hourriet*. Sie handelten mit Uhren und gallanten Waaren, überhaupt mit französischen Sachen. Das Feuer kam dadurch aus daß *Courv.* Leute auf dem Boden packten und Zigarros dabei rauchten. Es brannte zuerst also oben. Es war noch halb am Tage um ¼8 Uhr Abends den 1 July. Obgleich dieß nun der Fall war so brannte das Feuer doch mit solcher Heftigkeit, daß es das eine Haus ganz weg das andre von der *Wwe Haschen*

¹²⁾ Pinnirung = Federung (von Pinne = Feder)? Das Wort ist weder im Grimmschen Wörterbuch noch bei Hübner zu finden.

gleichfalls fast ganz und des Kiepers *Quandts* Haus zum Theil wegbrandte. Es war unglaublich gestohlen, Leute wurden arretirt deshalb. Noch mehr ward dabei *ruinirt*, indem einige Uhren um sie zu retten, zum Fenster hinaus geschmissen wurden und so in Stücken zur Erde kamen. Auch kamen zwei Leute dabei ums Leben. Einem Retter fiel die Winde auf den Kopf und zerschmetterte ihn, der andre verbrandte.

Nun mit diesem Capitel bin ich fertig. Zu etwas *interessanterem* also hinüber. Dieß betrifft den berühmten Hr *Professor Robertson*. Schon bei Deiner Abreise hatte man das Gerücht er würde aufgehen in seinem Luftballon, aber er zögerte immer. Endlich erlaubte der Rath es ihm aufzusteigen. Er hatte das abscheulichste Wetter. Das Experiment sollte in der Stern Schanze vor sich gehen. Es regnete in einem fort. Die *Entree* in die St. Schanze kostete *1 Species* Th. Es waren sehr viele Leute darin. Endlich aber nachdem jeder bis aufs Hemde durchnäßt war, erklärte er, er könne nicht aufgehen. Dieß gab vielen Anlaß zu Spotschriften, wovon ich Dir auch eine sende, die gar nicht mehr zu haben ist. Es ist die klatrige Luftfahrt. Halte sie in Ehren sie ist sehr selten. — *Robertson* um seine Ehre zu retten stieg vor kurzem ganz heimlich auf und, so viel vorher alles gegen ihn gewesen war, so sehr war jetzt alles für ihn. Seine Auffahrt war herrlich und von einem schönen Morgen begleitet, er ging zu einer solchen Höhe, daß ich ihn garnicht gesehen habe, weil er, als man ihn mir zeigte, schon in der unermesslichen Höhe sich befand. Diese glückliche Auffahrt gab Gelegenheit zu neuen Schriften zu seinem Lobe, wovon einliegend 2 Stück. Die *fixe* Luftfahrt schicke ich Dir um des von uns hinein gelegten Doppelsinns. (NB. *Sievekings*). Alle diese Schriften sind Plattdeutsch. Ich wünsche Du mögest sie verstehen, weil einige witzige Sachen darin enthalten sind. Das Capitel von den Franzosen schlage ich über, es ist zu langweilig. —

Nun nur noch eins lieber *Sch.* — Wenn Du willst daß ich meinen künftigen Brief an *Godeffroy* zeigen soll, so fabricire den Inhalt des seinigen so daß ich ihn auch sehen kann. *Godeffroy* sagte mir er könne mir seinen Brief aus dieser Ursache nicht zeigen. Wie sehr ich hoffe, daß Du eben so prompt in Beantwortung dieses Briefes sein magst wie ich es in Beantwortung des deinigen gewesen bin, das kannst Du denken. Rechne alsdann immer auf eine weitläufige Antwort von

Deinem
Meyer

Ich wünsche daß Dir der Brief zu lang geworden ist. Dieß habe ich gethan um einen eben solangen von Dir zu erhalten.

Künftig sei so gut und addressire Deine Briefe an Hr *Rücker & Westphalen*, weil ich sie alsdann immer ein Paar Stunden oder vielleicht Tage eher bekomme.

[*Anschrift:*]

Mr Arthur Schopenhauer
to the care of
Ms W^{ve} Anderson Drewe & C^o
old Broad Street N^o 40
London

by Capt Meyer

III

Hamburg d. 23. August 1803

Mein lieber *Schopenhauer!*

Wie sehr mir meine Correspondenz mit Dir gefällt wirst Du daraus ersehen, daß, obgleich ich deinen lieben Brief vom 8t ds. erst um 9^{1/2} Uhr Abends des

gestrigen Tages erhielt, ich ihn doch schon jetzt gleich beantworte. Die Einlage an *Godeffroy* macht mir auch viele Freude, denn vermittelt dieser hoffe ich meinen Brief von Dir, den er noch behalten hat, wieder zu bekommen. Ich schrieb ihm nämlich er mögte mir diesen ausliefern, so würde ich ihm Deinen gestrigen gleich geben. Ohne diese kleine List, glaube ich würde ich nie deinen lieben ersten Brief wieder erhalten.

So viel Freude mir Dein Brief von gestern machte, so leid thut es mir auch, daß du in deiner jetzigen Lage nicht zufrieden zu sein scheinst. Ich kann es Dir nicht verdenken. Wüßte ich meine Eltern in Schottland, so setzte ich mich auf die erste die beste *Mail* und führe nach. In ein Paar Tagen wärest Du da, und alsdann reistes(t) Du mit allenthalben wo Deine Eltern hinreisten. Wie gefällt Dir dieser Einfall? Ich denke dieß wäre eine *Expedition* die dir ewig Freude machen würde!! — — !! — — *a la Zigra!* — ! — ?. Unter allen Dingen, die Du mir sagst, die man des Sonntags unterlassen müßte (als tanzen, springen, schießen, fischen, singen, pfeifen, zechen, schreiben, weltl. Bücher lesen, spielen, schreien [dein *faible*] klettern, Lärm machen u.s.w. u.s.w.) so finde ich doch kein Verbot wegen des Schlafens. Ich würde mich hierzu entschließen wenn ich nichts andres thun dürfte. Die 60 unbändigen Bengels Deiner *School* kann ich mir recht lebhaft denken und verlangte nicht länger als höchstens *einen* Tag da zu sein. Es freut mich daß ich so gut alle Gegenstände, die in deiner Gegend sind so gut behalten habe. Frage *Jacobi* wie Hr *Lembcke* sich befindet, und ob er auch wohl nicht gar in Hamburg ist, wäre dieß so würde ich ihn gleich besuchen, da ich ihn gerne leiden mag. Sollte *Jacobi* auf Hamburg kommen, so präge ihm ein, daß er meinen Vater [. . . .] nicht besucht. — Daß Du nicht nach *Rückers* gehen sollst, so grade ins Haus, blos um Grüße von mir zu bestellen, habe ich garnicht mit dem gemeint, was ich Dir hierüber schrieb. Ich weiß woll daß Du nicht wie *gewisse Leute* bist (dieß soll auf mich gehen?) die in der ersten Viertelstunde überall zu Hause sind. Aber meine Meinung ist: Auf Reisen macht man oft Bekanntschaften von ein Paar Stunden, will man nun nicht gleich in der ersten Viertelstunde anfangen, recht bekannt zu werden, so kommt ja nie etwas heraus, denn da man solche Freundschaften nicht für ewig macht, so brauchte man sich auch nicht erst so genau kennen zu lernen.

Hier ist ein fürchterlicher Mord passiert wovon ein[igend] die genaue Beschreibung. — *Godeffroy* hat mir so eben alle rückgängigen *Briefe* zu gestellt.

Dein
Meyer

[*am Rande:*]

Meine Briefe nur immer an *Rücker & Westphalen*. Antworte mir recht bald. Einlage wird Deiner Mutter auch vielleicht angenehm sein zu lesen. Ich hoffe von Deiner Nachsicht, daß Du diesen Brief keiner strengen Kritik unterwerfen wirst. Soeben beim Überlesen bemerke ich manche Fehler die ich doch stehen lasse. Du kannst bei allen Deinen Briefen auf prompte Antwort rechnen.

[*Anschrift:*]

M Arthur Schopenhauer
to the Care of
Mssrs W^m Anderson Drewe & Co^o
London

IV

Hamburg d: 16 Septb 1803

Du siehst lieber *Schopenhauer* daß ich schon wieder bei der Hand bin um Dich mit meinem Briefe zu inkommodiren. Daß ist nur eine *maniere* [darüber: *facon*] *de parler* denn ich hoffe daß dieß nicht der Fall ist, obgleich ich fast auf die Vermuthung

kommen könnte daß dieß wenigstens in etwas der Fall wäre, wenn ich Dich nicht besser kannte; da du mir auf meinen letzten Brief, den Du doch schon längst erhalten haben wirst, nicht antwortetest. Ich bleibe aber immer dabei daß ich nie eine *Correspondenz* hatte die mir so viel Freude machte wie die Deinige. — — — Hier ist allerlei Neues. Nur wünsche ich daß ich es mir alles erinnern möge. *pro primo*: Ein Hr *Heimann* der lange in *Paris* sich aufhielt, der ein fürchterlich liederliches ausschweifendes Leben führte und den man auch den tollen *Heimann* nannte, hat sich erschossen, oder hat es wenigstens thun wollen. Er erbte vor ein Paar Jahren 300,000 Th. Diese brachte er bald alle durch, ausgenommen 60 000 Th, welche man ihn bewog auf 10 Jahre in der Kammer fest zu belegen.

Wie gesagt lebte er lange auf eine schändliche, ausschweifende Weise in *Paris*, machte ungeheure Schulden und ließ sich verlauten: sobald er kein Geld mehr habe schösse er sich todt. In *Paris* drängten ihn seine Gläubiger immer mehr, und ließen ihn nie aus den Augen, aus Furcht er möge ihnen entwischen. Er ersann also eine List um aus ihren Händen zu kommen. Plötzlich ließ er nämlich sich Trauer Kleider machen, ließ ebenfalls alle seine Bediente (denn er hatte deren viele) schwarz kleiden, und erklärte nun: einer seiner *Oncle* sei gestorben, und habe ihm ein ungeheures Vermögen nachgelassen; doch um dieß zu heben, müsse er nach *Hamburg* reisen. Seine Gläubiger welche alles dieß glaubten, ließen ihn reisen und so kam er glücklich in *Hamburg* an. Als man in *P.* vernahm, daß alles eine Lüge sei wollte man ihn arretiren lassen, doch er entzog sich den Augen der Polizei, und man hörte lange nichts von ihm, bis endlich das Gerücht erscholl: er habe sich im *Concerthoff* erschossen. Dieß hatte auch seine Richtigkeit. Einem Gerichts Diener schrieb er er würde ich erschießen. Als dieser zu ihm kam war die That auch schon vollzogen. Doch war er noch nicht todt und ist nun auch fast ganz hergestellt. Er sitzt nun auf dem Krankenhof. — — — *Riesau* ist ganz wieder hergestellt. Wolltest Du es glauben daß er fast immer jetzt *Piquet* mit seiner Wache spielt! Es ist fast nicht zu denken. Auch hat er sich für jeden Mittag eine *Bouteille* Wein ausgebeten. Bücher hat er auch verlangt, und man hat sie ihm gegeben.

Hr *Thormöhlen*, meines Vaters Buchhalter, ist dazu ernannt *Riesaus* Bücher und Handlung nachzusehen. Allenthalben herrscht die größte Ordnung. Er hat noch alles bis am Tage des Mordes angeschrieben. — — Neulich ist auch ein großer Diebstahl von Holz am Bauhoff entdeckt, worin noch immer mehr Theilnehmer gefunden und gefangen werden.

Hr *Runge* und der *Capt* waren gestern beide bei uns auf dem Garten. Ich fragte letzteren nach Dir. Da fing er an Dich zu bedauern, daß du in *England* in eine Schule gethan seist u.s.w. Ich *empresirte* mich also gleich auseinanderzusetzen daß du ein *Gentleman* und nicht Schüler wärest. Ob er diese *Explication* capirt hat oder nicht kann ich Dir nicht sagen. Fritz Meyer geht bald nach *Bremen* und hat sich bei mir über dich beklagt, daß Du ihm nicht antwortetest. — — Die engl Post fehlt schon seit Freitag (heute Montag). Ich hoffe auch bald einen Brief von Dir zu empfangen. — — Wenn die Franzosen in *England* Landen, was wirst Du dann machen? — — — In meiner Familie sind 4 hintereinander krank befallen, doch Gott lob alle bis auf meine zweite Schwester wieder hergestellt. Jetzt wüßte ich wahrlich nicht was ich Dir mehr schreiben sollte. Dieser Brief hat garnicht meinen Beifall, und ich stehe an ob ich ihn nicht bis Morgen noch zerreiße. Antworte bald

Deinem

G. C. L. Meyer

[*Anschrift*.:]

Mr. Arthur Schopenhauer
to the Care of Mrss W. Anderson Drewe & Co
London

Apropos, vergiß nicht mir etwas recht schönes aus *England* mitzubringen.

Hamburg 30 Septb 1803

Lieber Schopenhauer.

In Deinem letzten Briefe den ich, wenn ich nicht irre vor 4 Tagen als d: 26t ds erhielt, ich habe nachgesehen und es ist so ganz recht, zeigst Du mir an, daß ihr nur bis Anfangs des nächsten Monats in *London* bleiben würdet. Aus Furcht also, daß meine Antwort Dich nicht mehr treffen könnte, schreibe ich Dir heute, und da ich viel zu thun habe, so wird dieser Brief wohl schwerlich lang werden. — Daß Du durch Deinen Aufenthalt in England dich bewogen findest die ganze *Nation* zu hassen¹³⁾, thut mir Leid, da ich durch meinen zwar nur kurzen Aufenthalt daselbst gerade im Gegentheile mich gezwungen fühlte, die schon gefaßte gute Meinung von England und seinen Insulanern, auch selbst wenn es wider meinen Willen gewesen wäre, befestigt und verstärkt zu sehen. Freilich thut hierzu wohl Vieles, daß wir uns in so verschiedenen Lagen daselbst befanden. Du warst in einer Schule, nicht viel besser als ein Schüler, kamst alle Woche einmahl nach *London*, und sahst sonst niemand als Deinen *M Lankaster* und lauter Jungen womit Du nicht sein mogtest. Ich hingegen ich war allenthalben wo mein Vater war, wir gingen in Gesellschaften fanden allenthalben die beste Aufnahme und besahen, so viel es sich in der kurzen Zeit thun ließ alle Merkwürdigkeiten dieser berühmten Stadt *London*. Du sahst Deinen Hauptwunsch nach Frankreich zu gehen, vereitelt und wardst schon dadurch verstimmt. Ich hingegen sah alle meine Wünsche erfüllt und genoß nun noch *Londons* als den letzten Punkt meiner Reise so viel wie möglich, Du siehst also daß so viele Gründe sich auch noch auffinden ließen England mir gefallen mußte, und es nicht möglich war, daß es Dir in dem Grade wie mir gefiel! —

Mit *Riesau* ist es noch ziemlich beim Alten. Er ist jetzt ganz wieder hergestellt, spielt wie ich Dir schon sagte, Karten, liebt, ißt und trinkt und läßt sich nicht sehr nahe gehen, daß er seinen Tod vor Augen sieht. Man sagte mir, daß sein Verhör beim *Prätor* ganz vom *Niedergericht* verworfen sei und es jetzt ganz wieder von neuem angefangen werden muß. So viel ist gewiß, daß, obgleich man schon sagte das Verhör beim *Prätor Jenisch* sei vorbei, er doch vorgestern, als *Mittwoch*, wieder vorgewesen ist und jetzt nicht mehr zu Wagen sondern zu Fuß. Wie groß der Zulauf von Menschen ist, kannst Du Dir denken. Bei *Hr Runge* ist jetzt *Examen*. Wir haben einen Aufsatz gehabt, wovon die Kürzesten 30, die Längsten aber 80 Seiten lang geworden sind. *Böhl*¹⁴⁾ ist vorgestern abgegangen. Er hat noch des Morgens etwas *declamirt* worin vorkömmt daß er nun seine bisherigen Fesseln abwerfe u.s.w. Es ist ein Gedicht. Sollte *Böhl*, der trocken *Böhl* diesen Einfall gehabt haben oder ist es durch Zufall so gekommen??!!! — ? — !?!?!?!?

Doch das Blatt geht zu Ende. Der kurze Brief den ich Dir schreiben wollte ist doch noch lang geworden! Alle Deine Grüße sind bestellt. *Droops* Schwester verheiratet sich mit *Wiedemann*, der so rothe Haare hat. Daß Du schwimmen kannst ist mir lieb, ich badete mich noch neulich.

Bald hoffe ich Dich hier zu sehen

Dein
Meyer

[Anschrift:]

M Arthur Schopenhauer
to the Care of Mrs W. Anderson
Drewe & Cie London

Lorenz

¹³⁾ Diese Stelle hat Gwinner in seiner Biographie, 2. A. 1878, S. 21; 3. A. 1910, S. 17, zitiert, ohne ~~Georg~~ Meyer zu nennen.

¹⁴⁾ Vielleicht ein Sohn des Kaufmanns Johann Friedrich Böhl (1739—1819) und seiner Frau Catherine Dorothea geb. Misler. Die Eheleute Böhl waren, wie Johanna Schopenhauer später schreibt, ihre „ältesten Freunde in Hamburg“.

Hambg d: 10 Febr. 1804

Ich sehe wohl lieber *Schopenhauer*, daß ich immer schreiben muß um von Dir eine Antwort zu erhalten. Meinen letzten Brief schrieb ich nach England an die Addr. *Hr And. Dr.* Wäre mein Brief Dir nicht zu Händen gekommen, so wäre es mir sehr unangenehm, da ich Dir allerlei schrieb, daß ich nicht unter allerlei Leute haben mögte. In wie ferne die Geschichte von *S t* wahr ist, weiß ich nicht, da es jetzt ganz stille davon ist. — — Dein Brief ist mir recht zu Händen gekommen. Doch lege ich ihn ganz weg um ihn nicht zu beantworten. Denn eine Bitterkeit von Deiner Seite muß nothwendig auch eine von der meinigen hervor bringen und so würde unsre bis jetzt angenehme kleine *Correspondenz* uns auseinanderbringen und ganz aufhören, was mir recht leid thun würde. Übrigens aber setze ich stillschweigend voraus, daß Du meine Briefe nie in Zukunft einmahl zeigst und darüber Deinen Spaß machst, sowenig wie ich mit deinigen etwas vornehmen werde was Dir unangenehm sein könnte. — — Hier ist allerlei Neues passirt, und dieß besteht dann gewöhnlich in nichts Vergnügtem. Vor einiger Zeit erregte hier eine Vergiftungsgeschichte viel Aufmerksamkeit. — Ein junger Mensch von 15½ Jahr der bei einem *Nuscella* auf dem *Compt* war hatte nach und nach an einen seiner Freunde 39Th aus der *Cassa* geliehen. Der Hr, da er dieß bemerkte, war sehr aufgebracht, und erklärte dem jungen Menschen er würde dieß seinem Vater sagen. Dieser bat ihn flehentlich es nicht zu thun, da er sich sonst umbringen würde. *Nuscella* achtete hierauf nicht, und bat den Vater auf den folgenden Tag zu sich. Dieser kam auch. So wie der Sohn sah daß er in die Thür trat, streute er sich für 2 / Arsenik auf ein Butterbrot u aß es auf. Eine große halbe Stunde unterhielten sich nun noch der Vater u *N.* über gleichgültige Dinge. Hierauf ward der junge Mensch gerufen, war bleich, übergab sich beständig und gestand endlich daß er Arsenik genommen habe. Doch jetzt war alle Hülfe unmöglich u er mußte unter großen Qualen sterben. — — Unser Rodde ist nicht mehr bei *Nolte* auf dem *Comptoir*. Er ist plötzlich weggekommen. Warum, weiß ich nicht, und jemand der es wußte hat es mir nicht sagen wollen. Ob es daher eine gute Ursache ist, weiß ich nicht. Er war lange sehr krank gewesen; — Hier wird es jetzt sehr Mode, daß man bei Leichen Folgen anstellt, die oft sehr zahlreich sind. Neulich starb hier der junge Gabe. Er war allgemein beliebt, und ein braver Mensch. Doch hatte er im Staate noch nicht wirken können, da er noch zu jung war (und ich glaube, daß eine so große Folge nur solchen Leuten gehört, die sich um ihre Vaterstadt verdient gemacht haben) und doch hatte er eine Folge von etlichen 70 Wagen. *Dr Wiebel* den Du vielleicht gekant hast, ist auch gestorben und hatte eine Folge von — — — 37 Wagen. Gewiß ist es jetzt, daß er sich vergiftet hat. Man hat große Stücke Arsenic in seinem Magen gefunden. Er hinterläßt 240 Prozeßsachen, und noch viele andre kleine, so daß es an 300 Sachen macht, die sich in der größten Unordnung befinden. Auch sagt man, doch dieß bleibt unter uns, daß für 60000 Th Pupillengelder fehlen. Er lebte immer sehr prächtig und hielt zuletzt 10 Pferde!! — — Du Erinnerst Dich wohl eines gewissen *Zigras*, der allerlei tolles Zeug in die Zeitung setzen ließ und den andre sehr aufzogen. Dieser schrieb neulich an meinen *Oncle Meyer* u dankte ihm demüthigst für die Aufnahme als *Ehrenmitglied* zu der Patriotischen Gesellschaft. Mein *Oncle* merkte gleich daß es hiemit nicht richtig zugehen mögte, u bat sich daher das Patent aus. Dieß schickte *Zigra* ihm auch sogleich und jetzt fand es sich, daß es bloß ein lustiger Einfall war, den jemand gehabt hatte. Das Dokument selbst ist nur schlecht gemacht. Der ganze Einfall u *Zigras* Briefe darüber, sind aber einzig, so daß ich es Dir bei deiner Zurückkunft zu verschaffen suchen werde, u ich bin überzeugt, daß es deinen Beifall haben wird. *Fritz Meyer*

ist aufs *Comptoir* bei einem getauften Juden gekommen, wo er nichts lernen wird. Da ich diesen Brief als Einlage an Dich befördern lasse, so greife ich die nächste Seite nicht mehr ganz an. Schreibst Du mir bald wieder, so bitte doch daß man den Brief prompt befördert neulich blieb einer 3 Tage liegen.

Dein
Meyer

Herrn
Arthur Schopenhauer

[*Randschr.:*] *Fritz Meyers* Schwester verheiratet sich d. 1. März mit Hr. *Peter Waß*. — Wann kömst du nach Hamburg zurück.

VII.

Hamburg d: 15 Febr. 1804

Grade als ich eben meinen Brief, den ich Dir zuletzt schrieb geschlossen hatte bekam ich den Deinigen vom 26. Janr den Du den Tag vor deiner Abreise von *Paris* schriebst. Unbeschreiblich freut es mich, daß ich bei Dir noch dieselben Gesinnungen als wie bei mir finde, nähmlich in Rücksicht unsrer *Correspondence*. Es macht mir ein *wahres Vergnügen* die *Correspondenz* mit Dir recht lebhaft zu unterhalten, denn du bist der Einzige dem ich noch so ganz ohne Zwang schreiben kann. Dieß liebte ich von jeher sehr und suche es also soviel an mir liegt, recht sorgfältig zu unterhalten. Beinahe aber glaubte ich daß Dir meine Briefe unangenehm wären, und alsdann hättest Du keine Zeile weiter von mir gesehen. Dein Brief hat mich aber vom Gegentheil überzeugt und nun nehme ich mir vor dir oft zu schreiben. Leider sehe ich aus deinem Briefe daß Du wahrscheinlich einen Brief nicht erhieltest, den ich Dir nach *London* schrieb. Ich meldete Dir darin sehr viel von der Geschichte die Fr *Sch-t* hier gehabt hat, oder gehabt haben soll. Ist der Brief verbrannt so ist es gleich, sollten *W Anderson & Co* ihn aber als unwichtig haben liegen lassen, so könnte er in unrechte Hände kommen, und dieß wäre mir unangenehm, da *Sch-t* viele Bekannte u Freunde in *London* hat. Aber geschehene Sachen sind nicht ungeschehen zu machen. Doch wünschte ich daß der Brief aus der Welt oder in Deinen Händen wäre, denn sonst könnte er mir über kurz oder Lang Unannehmlichkeiten verursachen. —

Einen Winter wie den diesjährigen erinnere ich mir nicht; denke Dir ich habe noch nicht ein einziges Mahl getanzt. So etwas ist mir nie vorgekommen. Selbst die letzten Tröster in der Noth, *Ettermanns & Böhls*, gaben keinen Ball. Überhaupt ist der jetzige Winter für meinige sonstigen Freuden, ganz wie abgestorben. Denn zum Schrittschuhlaufen ist es zu warm, zum Baden zu kalt. Bälle giebt es garnicht, und *Whist* Gesellschaften wenig, in die *Comödie* gehe ich sonst garnicht, und auf der *Masquerade* bin ich auch nicht gewesen. Vom Spiel bin ich überdem beinah *degoutirt*, denn ob ich gleich wie Du weißt nur niedrig spiele, so hat mich das Unglück (zu meinem Besten vielleicht?) so verfolgt daß ich ohne ein einzig mahl zu gewinnen an 50 Th verloren habe, da ich sonst doch immer mit Glück spielte. — Jetzt rückt bald die Zeit Deines Geburtstags heran. Voriges Jahr waren wir herzlich vergnügt bei Dir und Du ladetest uns auf dieß Jahr schon im voraus ein. Damahls dachtes Du nicht daß du in *Montpeillier Bordx.* oder *Cette* sein würdest. Doch so ist es am Besten wie's jetzt ist. Kömmt Du zurück, so giebst Du uns einen desto größeren Schmauß um alles Verlorene einzuholen. — Ich hoffe Du wirst Diese Stelle recht auslegen! — *Madme Runge* soll, glaube ich in Wochen — *Maurians*

Adresse ist bei Hr *Daniel C Meyer. Allee de Tourny à Bordx.* Zum Überfluß sage ich Dir daß unter dem Hause das *Caffe Mauro* ist. Grüß ihn, meinen *Oncle, Cousine* die auch Du *charmant* finden wirst, meine Tante u die ganze Familie herzlich, und sage daß ich noch immer mit Liebe an Sie zurück dächte. Gerne hätte ich gesehen, daß Du mir deine *pariser Adresse*, das Hotel und die Straße wo ihr wohntet aufgegeben hättest. Dieß interessirt mich jetzt sehr, vorzüglich wenn ich die Gegend kenne. Neulich träumte mir, daß ich Dich auch nach Deiner Wohnung fragte, und du mir antwortetest, daß ihr im *Pavillion d'hannovre*, auf dem Boulevard logiertet, worüber ich mich sehr wunderte wie Du denken kannst. Überdieß sah ich diesen Ort nur da er ganz von aller Welt verlassen war, was mir nicht den angenehmsten Eindruck machte. Ich finde daß ihr sehr das rechte Mittel gewählt habt, um von dem Aufenthalt von *Paris* zu genießen, indem ihr alle Gesellschaften ausschluget. Doch hat dieß auch wieder sein Angenehmes, denn so lang mir auch oft die *Pariser Diners Soupatoires* waren, so lernte ich doch manchen angenehmen Mann kennen, was mir oft die Rückerinnerung doppelt angenehm macht. Wärest Du im Sommer in *Paris* gewesen Du wärest schwerlich wohl so oft nach der Oper gegangen weil Du die Hitze nicht hättest vertragen können. Was Du mir von dem *français* sagst, daß Du Dich nie an die unausstehliche *Declamation* der Acteurs hättest gewöhnen können, finde ich nicht mit meiner Meinung übereinstimmend, denn obgleich die deutsche *Declamation* mehr mit der Natur übereinstimmt, so ersetzt doch hier sehr Vieles das *Talent Talmas* u anderer. Neues ist hier nicht seit den 8 Tagen meines letzten Briefes. Jetzt schreibe ich dir nicht eher, als bis du mir auf diesen Brief antwortest; *Dr Wiebel* hat sich vergiftet wie Du wohl weißt. Die Familie sucht es zu verheimlichen. *Riesau* hat im Niedergericht das Urtheil bekommen, geköpft zu werden. Jetzt kommt er noch vor den Rath. — Schreib mir bald wenn es Dir lieb ist, eine Antwort zu erhalten von

Deinem
G. C. L. Meyer

[*Anschrift:*] *Herrn Arthur Schopenhauer*

VIII

Hamburg d 30 März 1804

Lieber Schopenhauer.

Lange hat mir kein Brief so viele Freude verursacht als der Deinige aus *Bordx* vom 12. *März*. Am Meisten freut es mich, darin recht die Gesinnung zu finden, die ich in Rücksicht der Fortsetzung unsrer mir so äußerst angenehmen Correspondenz hege. Aber wahrlich wenn meine Briefe an Dich nicht zu lang wären, so würde ich davon eine genaue *Copie* nehmen, damit ich mich vertheidigen könnte, um Dir einige von mir hingeworfene Stellen zu widerlegen, die Du heraushebst, u. sie mir abgebrochen wieder vorträgst, ohne mir doch den ganzen Zusammenhang vorzutragen. Doch Du magst mir auch sagen was Du willst (ausgenommen einige *Phrasen* in einem Deiner vorigen Briefe, wo Du mir von *unverdaut* u.s.w. sprichst) Deine Briefe bleiben mir so angenehm, daß ich es Dir nicht genug sagen kann und die meinigen auch Dir das unmöglich sein können was mir ungeheuchelt die Deinigen sind. Denn wenn ich auch noch so gerne wollte, so könnte ich Dir auch nie diesen angenehmen lustigen Ton zurückgeben, der durchgehends in Deinen Briefen herrscht. Doch ich hoffe du nimmst auch so ganz trocken mit mir vorlieb, u damit nun genug von diesem Capitel. — — Unser Freund *S.* — hat nicht gestohlen, wie

Du aus meinem Briefe schließen zu müssen scheint, sondern die Sache ist die, daß er mit einer *Dame* in genauer Verbindung gelebt hat — — — u.s.w. wovon in dem Zirkel seiner hiesigen Freunde u Bekannten gewaltig geschnattert ward. *Rodde* verließ *Nolte's Comptoir* vor deren *falissement* wegen seiner Krankheit die in einem Bandwurm besteht; auch geht er dieser Tagen nach *Archangel* zurück. Überdem habe ich auch nicht seine Ehre angegriffen, wenigstens nicht bestimmt, da ich kein *Factum* gegen ihn wußte; aber ein leiser Verdacht mußte in mir aufsteigen da ich seine Schuhl Streiche weiß! Doch diese hat er sich nicht im geringsten zu Schulden kommen lassen. — — Von *Maurian* kömmt mir dies gar nicht außerordentlich vor, daß er *Secundant* in einem *Duelle* sein sollte. Er suchte stets von solchen Sachen zu sprechen. Persönlichen Muth hat er aber gar wenig, das weiß ich aus Erfahrung. Am besten ist es daß die beiden *Champions* sich nicht das Leben nahmen und nehmen ließen. Beide haben wohl gleich wenig Lust dazu gehabt. Als ich bei dieser Stelle deines Briefes kam mußte ich laut auf lachen, so daß ich dann auf dem *Comptoir* von mehreren wegen der Ursache befragt wurde. — Einer meiner Freunde in *Bordeaux* hat einen ernsthafteren *Duel* gehabt, von dem er zwei Wunden davon getragen hat, und der ihm leicht hätte das Leben kosten können. In *Bordeaux* gehört es mit zur Mode sich die Hälse zu brechen oder wenigstens es zu wollen. Daß es Dir in meines *Oncles* Familie gefallen würde, habe ich gleich gedacht. Aber warum erzählst Du mir nichts von meiner *charmanten* lieben Cousine?? Wahrscheinlich um mir bei Deiner Zurückkunft desto mehr davon sagen zu können?!! Endlich habe ich diesen Winter einen Ball gehabt der vollkommen war und wo ich mich umso mehr amüsirte, je seltener ich dieß Vergnügen zu tanzen genoß. Ich brauche es Dir wohl nicht erst zu sagen, daß ich *Godeffroys* Ball meine. Dieß Jahr war eine auserlesene Zahl hübscher Mädchen da. Bei Tisch hatte ich das Unglück zu spät zu kommen. (Da wirst Du sagen zeigt sich schon wieder der *Gourmand*) Aber es war nur um mir ein größeres Glück zu bereiten als alle Pasteten u.s.w. denn ich kam an einen kleinen Tisch worauf zwar kaum zwei Teller standen, woran aber *Susette G*, ihre Schwester u zwei andre sehr hübsche Mädchen saßen, mit denen ich mich trefflich unterhielt. Wie sehr ich hievon *enchantirt* bin kannst Du Dir denken. Ehemahls hielt ich *Susette G* für sehr stolz; aber wie sehr fand ich mich getäuscht, als sie mit mir ganz wie mit *Chs P*, *H. S.* u.s.w. sprach. Dieß hat mir eine noch bessere Idee von ihr beigebracht. — — Die *Masqueraden* scheinen ja wohl allenthalben sehr zu verlieren, indem man bald auf den *Masq*, gar keine *Masquen* mehr sehen wird. Dies war auch der Fall bei den diesjährigen hiesigen wo fast gar nichts als Personen in bürgerlicher Kleidung und nur sehr gemeine *Masquen* waren. Was Du mir von französischer und engl. *Declamation* schreibt gebe ich Dir in so ferne zu, daß man an erstere gewöhnt sein muß, ehe man sie *goutirt*; auch spreche ich nicht von *Mme Duchenois*, *Maillard*, und wie die andern Brüllochsen mehr heißen mögen; Daß Du aber *Talmas* Spiel (im *Cid*) nicht schön findest begreife ich nicht, und wenn er nur das gewaltige Gestikuliren mit den Händen u das manchmal zu schnell wechselnde seiner Sprache wegließe, so wüßte ich kein höheres *Ideal* von Schauspielkunst, als das seinige. Von *Cook* und *Kemble* gefiel mir vorzüglich das des ersten, in dem *Hamlet*, ich bedauere noch unendlich, daß theils mein Mangel an Sprachkenntniß, theils andre Umstände mich verhinderten es ganz zu genießen. Es wundert mich, daß Du in *Paris* das Haus welches an *Hotel de L'Europe* stieß, N. B. linker Hand dem *Boulevard* zu oder vielmehr die Inschrift desselben [nicht] betrachtet hast. Du würdest gefunden haben, daß es das *Hotel des Etrangers* war, worin wir logirten, u wovon ich Dir gewiß oft u. vielleicht zum Überdruß erzählt habe. Wir hatten den *Attresol*, grade über war ein Kaufmann, dessen *Hotel* eine sehr schöne Einfahrt hatte und worüber geschrieben, daß er mit *Musselines* und *toiles des*

Indes handelte, an diesen *Hotel* gränzte *Frascati*, u *L'hotel du cercle des Banquiers*. — Nun, habe ich die Lage gut behalten??

Chs Godeffroy hat sich einen Theil der rechten Hand bis auf den Knochen mit *Phosphorus* verbrannt, so daß ihn dieß verhindert hat, sowohl Dir zu schreiben, als aufs *Comptr* zu gehen wenigstens 8 Wochen lang. Jetzt ist er im Begriff nach England zu reisen, wohin er mit dem engl Prediger *Neip* geht, und wo er sich einige Monate aufzuhalten denkt. — Sein Glück, oder Unglück vielmehr ist daß sein Vater vieles Geld hat; denn ich glaube er lernt garnichts auf seinem *Comptoir*, und arbeitet jetzt womöglich noch weniger als bei *H. Runge*. Er ist vor ein paar Tagen *confirmirt*. Auch ich bin nun so weit gekommen und heute schon zum Abendmahl mit meinen Eltern und Geschwistern gegangen. Es ist *Charfreitag* heute d. 30. März und weil ich an diesem Tage nicht nach dem *Comptoir* gehe, so benutze ich einen Theil dasselben, um Dir recht ausführlich zu schreiben.

Von *H. Runge* sind dieser Tagen sehr viele weggegangen, als *Gabe*, *Seippel*, der kleine *Huymann* und andre. Ich rathe Dir nicht, daß Du bei deiner Zuhausekunft wieder in die Schule gehst. Aus Erfahrung weiß ich, daß man in der kurzen Zwischenzeit bis man dann aufs *Comptoir* kömmt, wenig mehr lernt, und das Schulleben einem dann garnicht mehr behagt. Ist es noch Dein Plan bei *J[enisch]* aufs *Comptoir* zu gehen? So viel ich weiß muß man da viel arbeiten, und lernt viel, dieß ist grade was mir an einem *Comptoir* gefällt. Zugleich ist es nicht zu groß und es sind daselbst gute junge Leute, die ich fast alle als solche kenne — doch porz tausend ich komme ins Ernsthafte zu sehr hinein und muß jetzt Dir auch wohl etwas Neues erzählen, was sich in dieser Stadt zugetragen hat: — —

Mit der Geschichte von *Riesau* ist es nun vorbei. Er hat seines Lebens Ende auf dem Rade gefunden, wie Du wissen wirst. Die letzten Tage seines Lebens sind äußerst interessant. Ich sah ihn zum Rathause führen und er ging so festen Schritts als ich es noch nie sah. Es ist bei solcher Gelegenheit ein wirklich ehrwürdiger Anblick, wie man in dem größten Verbrecher noch bis auf den Augenblick seiner Verurtheilung den Hamburgischen Bürger ehrt. Denn erst nachdem ihm das *definitif* Urtheil des Todes verlesen war, ward ihm sein schwarzer Mantel (das Zeichen des Bürgers) abgenommen u. der Scharfrichter band ihm die Hände. Jemand der durchaus Hamburgs Verfassung nicht kennt muß gleich eine gute u. ehrwürdige Meinung von der Freiheit seiner Bürger bekommen, wenn er stets im schwärzesten Verbrecher noch den Bürger einer freien, glücklichen Stadt geehrt sieht! Du fühlst wohl nicht so sehr als wie ich, den ganzen Werth von dem was ich Dir sagen will, da Du Hamburg nicht so liebst als ich; aber gestehen muß ich es; seitdem ich die letzte Reise machte, habe ich Hamburg womöglich noch mehr lieben gelernt als wie vorher, ich will hoffen u. wünschen, daß dieß bei Dir auch der Fall sein möge. — Die Hinrichtung *Riesaus* sah ich nicht mit an, da solche Schauspiele mir widerlich sind. Der Zug hinaus zum Richtplatz war mir sehr merkwürdig zu sehen. Die Menge Menschen war ungläublich. — —

In Zeit von 4 Wochen waren vor einiger Zeit hier 5 Feuer in *Hamburg*. Am meisten von allen diesen interessirte mich eines davon welches das Haus meines Vaters betraf, das in der Catharinenstraße liegt, u. welches er vor einigen Jahren kaufte. Es stieß an der einen Seite an *Burrows* und an der andern an das eines Herrn *Moendé*. Das Feuer fieng schon frühe an. Meine Eltern kamen aus einer Gesellschaft zurück u. erschrakten sich um so mehr, da man ihnen zuerst sagte daß ihr Wohnhaus brenne. Das Feuer selbst that nicht vielmehr Schaden, als daß das Haus selbst ganz niederbrannte, und die angränzenden Häuser beschädigt wurden. Der Speicher meines Vaters ward zum Glück erhalten. Obgleich mein Vater versichert ist so verlirt er doch anschnlich dabei, wie ich glaube. Da ich beim Anfang

dieses Briefes gleich dachte daß er lang werden würde so habe ich mir um Deinetwillen dieß überaus dünne Papier gekauft, um Deinem Vater nicht zuviel Porto zu kosten. — — Aufrichtig gesagt wünschte ich daß Du mir künftig Deine Briefe als Einlage schicktest, da es mir viel Porto erspart, und auch nicht viel Unterschied macht ob der ohnehin schon dicke Brief noch etwas dicker wird. Im Fall dieß aber dich im geringsten abhielte mir noch oft zu schreiben, so mache ich mir auch aus dem Porto nichts. — Das sage ich Dir als Freund. Ich hoffe Du deutest es mir nicht übel. — Dein Kallender liegt bei mir sehr sicher aufgehoben. Ich werde ihn Dir wieder zustellen, wenn Du zurückkommst. Bei mir liegt er sicherer als bei Dir im Hause. Dein mir gesandtes Pettschaft hat mir leider jemand zerbrochen, um recht zu sehen wie es gemacht wäre. — Sei so gut, mir ein *completes assortiment* von franz. Geld mit *Bonapartes* Portrait mitzubringen. *Den Werth ersetze ich Dir mit Freuden.* Auch sonst wenn Du merkwürdige Mütznen findest *Vergiß diese Bitte nicht. Es ist mein großer Wunsch.* Ich meine nämlich alle laufenden Mütznen in Frankreich mit *B.* Bildniß! Schreib mir bald, recht bald. Ich bin stets

Dein Freund
G. C. L. Meyer

Deine Briefe bewahre ich sorgfältig auf. Schreib mir recht bald. Hast Du einige Aufträge hier zu besorgen, so trage sie mir auf. Sie werden richtig besorgt werden.

[*Anschrift:*]

Herrn
Arthur Schopenhauer
Durch gütigen Einschluß.

IX.

Hamburg den 27. Juny 1804
geht 30. ab

Es ist mein guter Schopenhauer eine ungerechte Beschuldigung die Du in Deinem lieben Briefe vom 27. May aus *Bern* gegen mich führst, wenn Du sagst daß ich Dir nicht geschrieben habe. Du kannst es freilich nicht wissen, aber ich kann Dir auf Ehre versichern, daß ich Dir am *Charfreitag* den 30. März einen sehr langen Brief schrieb. Ich hatte mir *express* Papier dazu gekauft, das so dünn war als ich es im Stand war zu bekommen und 9, ich sage neun ganz enge beschriebene Seiten machten nur die Dicke *dieses* jetzigen Briefes aus Ich trug den Brief selbst nach Deinem *Comptoir* und gab ihn *Bornemann* mit der inständigsten Bitte ihn Dir zu übersenden. Ich sagte ihm zugleich daß wenn der Brief ihm zu stark sei, so würde ich ihn da er sähe wie dünne das Papier wäre, gerne viel dünner machen und etwas abnehmen. Nur sollte man ihn einschließen und ihn Dir schicken. Alles ward mir aufs *sicherste* versprochen und doch sehe ich ist er Dir nicht zu Händen gekommen. Ich erkundigte mich mehrmals nach ihm. Ist der Brief ins Feuer geworfen so ist es gut. Aber sollte er aufgemacht sein! Sollte vielleicht das ganze *Compt* vielleicht seinen Spaß über das gehabt haben, was ich Dir im Vertrauen sagte! Dieser Gedanke macht mich toll. Wie es mich kränkt kann ich Dir nicht sagen. Dieß war nun schon der zweite Brief den ich Dir schrieb und dir nicht zu Händen kam. Gott weiß ob auch nicht dieser dasselbe Schicksal hat. Bist Du erst hier so spreche ich mehr mit Dir über dieß *Capittel*, was ich Dir nicht schreiben darf. Jetzt will ich *B* auf seine Ehre fragen ob der Brief wirklich abgegangen ist. Bejahet er dieß, so kann ich das Schicksal des Briefes nicht begreifen.

Unter anderm schrieb ich Dir daß Du mir so viel wie möglich alle gangbaren Mützen mitbringen mögest, die unter *Bonaparte* geschlagen sind. Diese Bitte jetzt zu wiederholen wäre zu spät, doch bitte ich Dich, wenn Du hübsche, oder zufälligerweise seltene Mützen oder Geldstücke sehen solltest, sie mir mitzubringen. Mit Freuden werde ich Dir den Werth ersetzen, u für die Mühe herzlich danken. — Das angenehmste in Deinem Briefe, ist mir die Nachricht Deiner baldigen Wiederkunft. Ich hoffe wir werden recht viel zusammensein. — Von der gehobenen *Christall Spitze*¹⁵⁾ bitte ich mir bei Deiner Zurückkunft ein Stück aus. Dein Brief selbst u der Stiel ist von meiner Mutter wirklich bewundert worden und er war mir recht lieb denn er bestätigte nur, was ich ihr immer sagte. Die Ursache welche machte, daß meine Mutter den Brief zu sehen bekam war ein kaltes Fieber was mich 5 Wochen zu Hause hielt, und wovon ich gottlob jetzt ganz wiederhergestellt bin, *Gottlieb* ist seit heute bei Hr *Hogdskinson Morewood* auf dem *Comptr.* Vorgestern noch war er bei *H. Runge* in der Schule! Deine Absicht ist es doch noch immer auf das bewußte *Comptr* zu gehen? *Godeffroy* ist schon seit 4 Wochen u länger nach *London* abgereist. *Böhl* und der *Chiniese* befinden sich wohl Deine Grüße habe ich bestellt u sie erwidern sie herzlich. *Estienne* hat auch das Fieber gehabt ist aber wieder besser. In unserm Hause sind wir dieß Jahr alle, bis auf 2 Schwestern u meinen Vater krank gewesen. Meine Mutter hat sehr stark das Scharlachfieber gehabt. Ein neuer kleiner *Neveu* ist mir geworden, da meine Schwester sehr glücklich vor 5 Wochen entbunden ist¹⁶⁾. Bei Hr *Runge* ist eine große *Execution* gewesen. *Siemers* hat Federn gestohlen u hierauf ist sein Name von der Tabelle genommen, zerrissen, er hat auf der Diele das Mittag — (Pfefferfleisch u Quabbensuppe) — essen müssen u.s.w. daß der *Capitain* seine guten Lehren nicht gespart hat, kannst Du Dir denken. *Madme Runge* soll in Wochen. —

Jetzt *passirt* hier garnichts Neues was dich interessiren würde. — Vor ein paar Tagen hat sich hier ein junger Mensch von guter Familie namens von *Axen* ertrunken, wegen einer kleinen an der *Cassa* seines Hr verübten Veruntreuung. Durch Wagen sind hier seit einiger Zeit mehrere Leute ums Leben gekommen. — Solltest Du Dich einige Zeit in *Wien* aufhalten, so gieb mir Deine Adresse auf alsdann schreibe ich *direct* an Dich. — Seit einigen Tagen ist das Wetter sehr kalt vorher war es warm; Du bist in einem wärmeren *Clima*. Mich soll verlangen ob Du größer geworden bist als Du warst? Mich wirst Du sehr gewachsen finden. Jetzt lieber *Schopenhauer* leb wohl und schreib recht bald Deinem

Freunde

G. C. L. Meyer

Sonst aber versichere ich Dir daß niemand Deine Briefe zu sehen kriegt, daher schreib mir alles was Du denkst. Geht es mit meinen an Dich gerichteten Briefen auch wirklich so zu?

[*Anschrift:*]

Monsieur Arthur Schopenhauer
Wien

[Auf der letzten, dritten Seite des Briefes Zeichnungen Schopenhauers.]

¹⁵⁾ Vgl. Schopenhauers Reisetagebücher, 26. May [1804]: „Wir besahen heute die öffentliche Bibliothek [in Bern]. Sie enthält ein hübsches Naturalien-Kabinet, in dem mir besonders eine außerordentlich große Krystall-Spitze auffiel, welche mehrere Centner wiegt.“ (Anm. der Herausgeberin: „Morion, dunkelbrauner Bergkrystall vom Gotthard; noch heute ein Hauptstück des Berner Naturhistor. Museums.“)

¹⁶⁾ Eleonore Pauline Meyer (1782—1877) seit 1801 mit dem nachmaligen Hamburger Senator Christian Nicolas Pehmöller, vermählt. Der Sohn: Georg Hinrich Pehmöller, geb. 18. 5. 1804.

Hamburg den 31 Augst 1804

Du hast ganz recht lieber *Schopenhauer*, wenn Du mir Vorwürfe machst, daß ich Dir nicht eher schrieb; doch einige Entschuldigungen muß Du anhören, die Dir nicht anders als einleuchtend sein können. Deinen ersten Brief, aus *Wien datirt*, empfang ich nämlich einige Tage nachdem mir folgender Unfall zugestoßen war. Ich warf mich nämlich, mit *Estienne*, um mir etwas die Zeit zu vertreiben. Wir standen über 100 Schritt von einander, und doch erhielt ich urplötzlich einen Wurf mit harter Erde auf das rechte Auge, daß ich wie betäubt hinstürzte. Die, welche zugegen waren, hoben mich auf und führten mich an ein nahes Wasser, um mir die Augen von Erde zu reinigen. Äußerlich war diese bald weg, aber ich glaubte doch auf ewig blind zu werden, da ich noch über zehn Stunden nachher nichts, auch nicht das Geringste sehen konnte. Das Auge schwoll überdem noch so sehr, daß es ganz zu ging. 14 Tage mußte ich vom *Comptoir* wegbleiben, ohne schreiben, u lesen zu dürfen. Wie gesagt kam um diese Zeit Dein Brief u so mußte er 14 Tage unbeantwortet bleiben. Nach Verlauf dieser Zeit urtheilte ich, daß, da Du im Begriff warst von *Wien* abzureisen, so würdest Du selbst bald hier sein. Hierzu dachte ich mir noch, daß die Leute deines Vaters auf seinem *Comptoir*, in der Hoffnung Deiner baldigen Rückkehr den Brief liegen lassen, u ihn vielleicht öffnen würden, da ich weiß wie es auf *Comptoir*en mit den Einlagen hergeht. Ueberdem hat mir die neuliche Geschichte einen solchen Schreck eingeflößt, daß ich auch dem nur möglichen Fall vorzubeugen wünschte. Der arme *Bornemann* dauert mich recht sehr. Lieb ist es mir aber daß Du den bewußten Brief uneröffnet erhieltest.

Jetzt zur Beantwortung Deiner Briefe. Der erste ist etwas von altem Dato; gleich in der ersten Seite fängst Du an mich aufzuziehen, weil Du die Geschichte des schwarzen Mantels bei Riesaus Hinrichtung nicht von der Seite ansiehst wie ich. Hierüber schweige ich ganz, denn wenn ich Dir jetzt auch, die, meiner Meinung nach, besten Beweisgründe hinstellte, so würdest Du in Deinem Nächsten das Gegentheil zu *demonstriren* suchen, und da es unsere beiderseitige Schwachheit ist, den andern immer überzeugen zu wollen u wir beide gleich fest in unserer Meinung beharren, so würden wir nie damit endigen, und unsre Briefe würden zuletzt nur streitigen oder *demonstrativen* Inhalts sein. Das Gedicht, was du von meiner Patronin wie Du sie nennst, *Mad. W.*¹⁷⁾ über *Wass'en* Hochzeit in *Bordx* gelesen hast, habe ich auch gesehen, und auch gelesen wenn Du willst; aber solche Gelegenheits Gedichte, die immer eines Inhalts sind, *ennuiren* mich zu Tode. Überdem war die Gedankenfolge des Inhalts so überirdisch, daß ich armer menschlicher irdischer Geist nicht Lust hatte es zum 2 ten Mahl überzulesen, als ich es beim ersten Mahle nicht ganz faßte. — Dieß Gedicht und viele andere desgleichen sind aber nur das *Präludium* zu einem neuen Producte ihres Geistes, das jetzt ans Tageslicht gekommen ist. Es heißt *Charlotte Corday*, und ward in Druck gegeben, u sogar ward davon eine Prachtausgabe gemacht. Ich hatte den Muth es anzufangen. Da ich aber bald merkte, daß es eine Art von Gegenstück von Schillers *Jungfrau v. O.* sein sollte, und

¹⁷⁾ Engel Christine Westphalen geb. von Axen (1758—1840), Frau des Kaufmanns und späteren Senators Johann Ernst Friedrich Westphalen, als Schriftstellerin auch Goethe bekannt, Verfasserin von: *Charlotte Corday*, Tragödie mit Chören, Hamburg 1804, Campe, mit 2 Kupfern, ebd. 1805; *Petrarca*, dram. Gedicht in 5 Akten, Hamburg 1806, Campe; *Gedichte*, 3 Theile, Hamburg 1809—1811, Campe; *Gesänge der Zeit*, Hamburg 1815, Campe. Über E. Chr. W. vgl. Johann Georg Rist: *Lebenserinnerungen*, 2. Theil, Gotha 1886.

auch sah, daß man sich sehr danach gerichtet hatte, so sank mir mein Muth beim 2^{ten} Act und bis jetzt habe ich noch nicht so viel über mich vermogt, es auszulesen. Im Berliner *Freimüthigen* soll wie ich hörte eine ziemlich kritisirende *Recension* über dieß Stück stehen. Daß Du meinen Wunsch wegen der Müntzen nicht erfüllen konntest thut mir sehr leid, doch bitte ich Dich wenn Du Gelegenheit hättest, mir andre dergleichen Merkwürdige mit zu bringen, es nicht zu versäumen. Den Werth ersetze ich gerne. Könntest Du mir z. E. vielleicht alte polnische verschaffen? versteht sich solche die vor der Theilung des Reichs geschlagen sind. Vieles hätte ich darum gegeben daß [ich] Deine langen Ohren gesehen hätte, die Du dir auf der Schneekoppe holtest¹⁸⁾; unbegreiflich wäre mir dieß, wenn ich mir nicht dächte, daß einige Köhler Jungen unter Rübezahls *Procura* Dir die Ohren so lang gezogen hätten. Wer weiß ob Du Dir nicht etwas Prügel zuzogst und man Dir die Ohren zugleich etwas verlängerte. Lieber will ich mir aber doch die Ohren verlängern, als verkürzen oder ganz abschneiden oder reißen lassen. Du bist doch auch wohl meiner Meinung?! dieß zum Troste für Dich Armen.

Deine Reise nach Danzig ist mir recht lieb, da ich mich an Deine Stelle versetze. Doch fürchte ich daß aus den 3 Monden 3 Jahre werden mögen. Dieß sollte mir sehr unangenehm sein, da ich wirklich ein großes Verlangen hege, Dich wieder zu sehen. Wer hätte dieß in der Schule gedacht, als wir uns immer zankten. (Was sich liebt das zankt u neckt sich wirst Du sagen.) Auch soll es mich recht wundern, ob Du wohl größer geworden bist. Bist Du noch so wie sonst, so kannst Du mir bei deiner Zurückkunft durch die Beine kriechen, als nebenstehende Skizze es zeigt!! Ich bemerke jetzt daß die Figur meine große Person vorstellend zu klein gerathen ist, Denke sie Dir noch einmal so groß, so ist die Proportion da.

Mad. Runge hat wie Du wissen wirst ein unzeitiges Kind gekriegt, und ist dem Tode bei den darauf folgenden Zufällen sehr nahe gewesen. Jetzt ist sie auf dem Lande und wird sich hoffentlich nach und nach wieder herstellen. Da ich von Hr *Runge* spreche so muß ich Dir doch einen Zufall erzählen, der dem drolligen *von Schilden*, den Du noch kennen wirst, passirt ist und der leicht hätte tödtlich werden können. Er ging nämlich mit dem *Chinoi* über die *Mühren*. Ihnen kömt ein Wagen entgegen, und einer folgt ihnen auf den Fersen. In der Verwirrung fällt *v. Sch. E Hermann* fällt über ihn. Der Wagen fährt zu, streift *E. H.* den Leib, daß ihm die Knöpfe aus dem Rock gesprungen sind und geht dem armen *v. Schilden* über die Hand und über den Kopf. Doch zum Glück geschah dieß nicht ganz, denn das Rad ging beim Kinn in die Höhe, und glitt ab als es in der Gegend der Stirn kam. Jeder Anwesende glaubte daß er todt sei. Da einer derselben sich aber darüber laut äußerte, sprang *v. Sch.* in die Höhe und rief überlaut, daß er sich noch unter den Lebenden befinde. Übrigens hat er auch weiter keinen Schaden davon gehabt als einen Geschwulst am Kopf und Hand. *E Herm.* lag während dem dieß geschah in Ohnmacht. Du wirst wahrscheinlich schon wissen, daß *Mlle Godeffroy* dieß nicht mehr lange bleiben wird. *Rd Parish* heirathet sie. Man sprach schon immer von einer Verbindung zwischen ihr u einem der *Parish*. Man sprach anfangs von *John* nachher von *Charles* aber jetzt ist die Heirat mit *Richard* declarirt. Was unser *Ch Godeffroy* macht weiß ich durchaus nicht; fordert er mich nicht zum schreiben auf so thue ich es auch gewiß nicht zuerst, da ich nie sicher wäre daß er meine Briefe nicht mißbraucht. Rathherr *Schulte* reist nach *Paris* um dem Kaiser d. F. zu gratuliren. Ich wünsche Hr S. sowie ich überzeugt bin daß Du es auch thust eine glückliche Reise! — In 14 Tagen haben wir hier in *Hamburg* einen schönen Ball, den Hr *D H Rücker* aus *London* bei *Rhainville* in *Schimmelmann Hotel* geben wird, er soll sich

¹⁸⁾ Vgl. Schopenhauers Reisetagebücher, a.a.O., S. 302.

haben verlauten lassen, daß es der größte Ball werden sollte, der in Hamburg gegeben ist; desto besser wenn es wahr wird!! — Dein Nachbar im Wandrahm Flindt hat neulich von einem meiner Bekannten u Freunde viele Schläge bekommt, wie mir erzählt ist. Die Ursache wäre zu weitläufig Dir mitzuthellen.

Die große Lotterie, von der Du wohl gehört haben wirst, wird jetzt gezogen. Das große Loos von 200,000 ist schon heraus. Ein Hr *Zacharisson* bei *Walcke* in der grünen Straße, hat es bekommen, einige sagen daß *Mad^{me} W* einen Theil darin hat. —

Apropos! bald hätte ich vergessen Dir einen Spaß zu erzählen der mir begegnet ist. Ich fahr neulich in einem kleinen sehr schmalen Kahne über einen tiefen Teich. Als ich in der Mitte desselben war, fing der Kahn an zu wackeln, ich glitt, da der Regen den Boden sehr glatt gemacht hatte, aus, und fiel über Kopf in den Teich. Niemand sah es, u ich wäre ohne Gnade ertrunken, wenn mein Schwimmen mir nicht geholfen hätte. Als ich wieder aus dem Wasser kam, waren mir meine großen Stiefeln so voll gelaufen, daß ich kaum gehen konnte. Ich bemerke eben, daß meine Seite zu Ende geht. Ich muß also auch aufhören, und bitte Dich nur mir recht oft zu schreiben; übrigens aber eine ergebnste Empfehlung an Deine Mutter zu bestellen von

Deinem Freunde
G. C. L. Meyer

[*Anschrift:*] Herrn *Arthur Schopenhauer*
 bei Herrn Kabruhn
 Danzig

XI.

Hamburg d. 26 Octbr 1804

Vor 3 Tagen, lieber *Schopenhauer* empfang ich Deinen lieben Brief vom 12 ds. Du verzeihst wenn ich den Schluß desselben eher beantworte als den Anfang. Du empfiehlst mir aber zuletzt Dir bis Weihnacht recht oft zu schreiben als der Zeit wo Du zu uns zurückkehrst, und zeigst Dich doch selbst so saumselig in Beantwortung meiner Briefe. Wäre ich rachsüchtig u setzte ich voraus, daß Dir meine Briefe so viel Freude machten als mir die Deinigen, so würde ich jetzt auch 8 Wochen anstehen Dir zu antworten wie Du es gethan hast. Ich will aber nicht Böses mit Bösem vergelten. Dieß siehst Du hinreichend aus diesem Papiere.

Daß Du endlich dem armen Hr *Runge* schreiben willst ist mir sehr lieb, ich wünsche daß Du es thust. Seine Frau, die er so zärtlich, und mit Ursache, liebt, ist wieder sozusagen, sterbend gewesen, hat unaussprechlich viel gelitten u leidet noch sehr; auch ist sie noch lange nicht aus Gefahr. Hr *Hauptmanns* Heirath mit *Mlle Runge* ist nun gewiß, und ich habe demzufolge meinen schuldigen Glückwunsch abgestattet. Überzeugt bin ich, daß es ihm lieb wäre, wenn Du hieraus Gelegenheit nähmst ihm einige Zeilen zu schreiben NB An Deiner Stelle thäte ich es *a fond* [?]. — *Sieveking* ist noch in der Schule. Ein Gruß von Dir, den ich ihm so wie *Ellermann*, bestellte, hat viel Freude gemacht. Das Aufsehen, daß die *Charlotte Corday* gemacht hat ist so ziemlich vorüber. Doch ist ein neues Product der Kunst erschienen, das ich Dir einschicke, da ich glaube daß Du es noch nicht gelesen hast, und das mir weitmehr als *Ch Cr* und alle diese hochfliegenden Gedichte gefallen hat. Es ist NB v *Mad W*¹⁰⁾. Einige Stellen werden Dir hoffentlich, sowie auch Deiner

¹⁰⁾ Eine „Gewagte Deutung zu Schillers Berglied“, Hamburgische Adreß-Comptoir-Nachrichten, 79. Stück, 20. Sept. 1804.

Frau Mutter, gewiß gefallen, das Wort *Affect* ist sehr oft gebraucht! Bist Du auf der Reise *sehr* gewachsen, so bist Du auch wohl nur *rather* klein im Vergleich mit einem Riesen; dieß ist ein Trost für Dich. Von dem Ball bei Rhainville den Hr *Rücker* gab, soll ich Dir nicht viel Schönes erzählen u prächtig genug war er, aber er war fast nur ein Familien Ball, was Du leicht begreifen kannst, wenn Du weißt wie ausgebreitet R's Familie ist. Man sahe nichts als Vetter u *Oncles*, Tanten u *Cousinen* Mütter, Väter u Kinder, die alle zu *Rückers* Familie gehörten. Ich glaube daß nicht ein Achtel Theil der Gesellschaft, die Nichtverwandten ausmachten. Auch habe ich niemand gesprochen, der sich eigentlich *amüsirt* hätte. Desto mehr hoffe ich wird dieß der Fall sein auf einem Balle, den Hr *Godeffroy* den 24 *Novbr* giebt, wenn ich nicht irre. Bis jetzt habe ich mich noch jedesmahl sehr gut dort *amüsirt*. — Daß Du brav Unterricht im Schreiben u rechnen nimmst wird Dir sehr gut thun, ich habe schon eine Besserung Deiner Handschrift an Deinem letzten Briefe bemerkt. Wenigstens wird sie viel geläufiger²⁰). Wäre ich an Deiner Stelle, ich würde suchen bei *Jenisch* zu kommen. Es ist gewiß für einen jungen Menschen ein sehr gutes *Comptoir*, wo man etwas lernen kann. Ueberdem sind gute Stellen jetzt äußerst selten. Der Arme *Estienne* sucht schon seit 3 Monat ein *Comptoir* u obgleich mein Vater u Rathsherr *Bartels* sich alle ersinnliche Mühe geben, so ist noch kein Platz für ihn zu finden gewesen, der gut wäre. *Gottlieb* ist wie Du wissen wirst bei *Hodgkinson Morewood*. Um Dir einen Trost zu geben, siehst Du, daß man auch mit einer *schlechten* Handschrift, wie der meinigen ein gutes *Comptoir* finden kann. — Daß Dir der Aufenthalt in Danzig sowohl gefällt ist mir recht lieb. Kennst Du auch wohl einen Herrn *Frantzius!* Er war lange bei *Rücker u Westph.* auf dem *Comptoir* u bei *Rücker* im Hause. Solltest Du über diesen letzten mit ihm sprechen, so sag ihm daß Mad *Rücker* vor 2 Tagen mit einem Sohn entbunden worden ist. [...] ist heute nacht ein Vorfal gewesen, der große u schlimme Folgen haben kann. Die Franzosen sind nähmlich nach einigen 100 nach andern 200 u nach anderen gar 500 bis 600 Mann stark am Hamburger Berg gelandet, und haben das Garten Haus, des engl. *chargé d'affaires*, *Rumboldt*, der auf dem *Gründel* seinen Garten hat umzingelt. Auf die Frage was sie wollten, sagen sie sie hätten wichtige Depeschen an den Minister zu übergeben, der Bediente sieht aber die Menge Leute u verweigert ihnen den Eingang. Sie stoßen also mit Gewalt die Thüre ein, nehmen *Rumboldt* aus dem Bette, setzen ihn in eine Kutsche u gehen gleich wieder nach der andern Seite der Elbe mit ihm zurück. Welch Aufsehen diese Geschichte heute macht, kannst Du Dir vorstellen. Der Rath ist nun außerordentlich versammelt (heute den 25 Octbr Donnerst). Gott weiß was diese neue Gewaltthätigkeit für Folgen haben wird. Niemand ist wohl im Stande sie zu berechnen. Ich werde wohl der sein, der Dir die erste Nachr. von diesem Vorfal giebt: daß er sich so verhält kannst Du sicher sein. Sei so gut lieber *Sch.* u schreibe bald

deinem Freunde
Meyer

NB Um Dir nicht mehr *Porto* zu machen breche ich hier so kurz ab. Vergiß die Antwort auf diesen Brief nicht. *Adio Carol!*

²⁰) Vgl. den Brief von Heinrich Floris Schopenhauer an seinen Sohn, vom 23. 10. 1804: „Da Du nunmehr mir schriftlich die Angelobung machest, schön und flüssig schreiben und perfect rechnen zu lernen . . .“ (XXXVI. Jahrb. 1955, S. 87). Aber noch in einem Brief vom 20. 11. 1804 tadelt der Vater die „wahren Mißgeburten“ von Arthurs Großbuchstaben. (DXIV, 16).

[*Am Rande:*] Abends 6 Uhr / Soeben erfahre ich daß es 240 Man in 3 Kähnen, jeden v 80 M gewesen sind. Der Rath hat nach verschiedenen Höfen Staffetten geschickt.

[*Anschrift:*] Herrn *Arthur Schopenhauer*
 bei Herrn *J. Kabruhn*
 Danzig

*

Mit diesem Briefe endet der Briefwechsel zwischen den beiden Jugendfreunden. Im Dezember 1804 kehrte Arthur Schopenhauer mit Mutter und Schwester nach Hamburg zurück und trat zu Beginn des neuen Jahres bei dem Senator Jenisch in die Lehre. Eine lose Verbindung zwischen den Freunden scheint noch fortbestanden zu haben: Daß Meyers Mutter, Margaretha Amalie geb. Benisch, am 23. 9. 1806 starb, hat Arthur Schopenhauer sogleich seiner Mutter nach Weimar berichtet; sie antwortet am 29. September: „Der Tod der guten Meyer scheint mir ein Glück; sie ist nun aller Leiden überhoben“ (D XIV, 36).

Von Georg Christian Lorenz Meyers späteren Schicksalen aber wissen wir nicht viel mehr, als daß er die Weinhandlung seines Vaters fortführte, daß er 1814—1820 Kapitän und Chef der 7. Kompagnie des 2. Bataillons des Bürgermilitärs, 1819 Steuerbürger und 1822 Bürgermilitär-Kommissar wurde und daß er vom 21. 8. 1826 bis 31. 12. 1860 Senator war. Aus seiner am 10. 9. 1816 mit Caroline Henriette Garste geschlossenen Ehe gingen acht Kinder hervor, darunter der Hamburger Großkaufmann Arnold Otto Meyer (1825—1913), der es zum Hamburger und preußischen Konsul in Singapore brachte und die von seinem Großvater Johann Valentin Meyer ererbte Sammlung großartig ausbaute. Georg Christian Lorenz Meyer führte das Leben eines großen Herrn. In Schopenhauers Briefwechsel wird er nirgends mehr genannt.